

## INITIATIVE „GEISTLICHES“ IM CUSANUSWERK



„Ich will in eurer Mitte wohnen...“ (Lev 26,11)

## Advent – Der Anfang

*Impuls zum dritten Adventssonntag*

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns schützt und der uns hilft zu leben“. Diese Worte von Hermann Hesse werden vielleicht vielen von ihnen bekannt sein. Ja, es ist schon eine ganz eigene Sache mit den Anfängen. Kaum ein anderes Datum wie der 1. Januar, der Jahresanfang, den wir in wenigen Wochen wieder begehen, oder vielleicht auch der eigene Geburtstag, bringt einen so zum Nachdenken, zum Innehalten, zum Zurückschauen und Vorausschauen. Wir feiern die Anfänge, die Neubeginne, ob auf einer neuen Arbeitsstelle oder in einer neuen Wohnung. Mit dem Advent beginnen wir ein neues Kirchenjahr. Es hat also etwas Besonderes auf sich mit den Anfängen, mit den Aufbrüchen. Und so ist es auch mit dem Anfang des Markusevangeliums. Vielleicht schlagen sie ihn jetzt noch einmal nach.

Haben sie ihn auch wirklich mitbekommen, den Anfang? Ich meine nicht die Erzählung über Johannes den Täufer, ich meine wirklich den allerersten Satz und noch dazu das erste Wort. Das, was nur wie eine Floskel klingt und was man schnell überliest. Dennoch ist es der wichtigste Satz im ersten Kapitel. Hier ist er noch einmal: „*Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes*“ (Mk 1,1).

Nun werden sie sich und vielleicht auch mich fragen, was denn so besonderes an diesem Satz ist. Außer dass es vielleicht schon seltsam ist, das da einer zu Beginn seines Buches schreibt: „Das ist der Anfang“ – als ob man das nicht von selbst merken würde. Keiner käme doch auf die Idee, zu Beginn eines Krimis zu schreiben „Achtung: Hier beginnt ein Krimi!“ – das wäre auf keinen Fall sehr originell. Es muss also mehr dahinter stecken. „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ – bei jemanden der sich etwas in der Bibel auskennt, müssen bei solch einem Satz direkt die Ohren klingeln – Anfang, am Anfang, im Anfang – da war doch was ... Ja, da war etwas am Anfang, gleich zu Beginn, im ersten Buch der Bibel. „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde*“, da schwingt der Beginn der

Schöpfung mit, die Erinnerung an das Lied von der Welterschaffung. Aber da ist noch mehr, da ist auch: „*Im Anfang* war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“ – der Prolog zum Johannesevangelium, der große Gesang von der Einheit des Sohnes mit dem himmlischen Vater. Die ersten Verse dieser biblischen Bücher geben geradezu den Grundakkord, den Klang an, der im Weiteren entfaltet wird. So wie in einer Ouvertüre zu einem Musikstück schon alle wichtigen Melodiefragmente und Themen erklingen, so ist es auch mit den Anfängen dieser biblischen Bücher, wie ein Brennglas fassen sie alles zusammen.

Sie werden diese Erfahrung vielleicht auch schon gemacht haben: Man nimmt in einem Buchladen oder in einer Bibliothek ein Buch in die Hand, liest die ersten Zeilen und weiß meist dann schon sofort, ob einen das Buch fesseln wird oder ob es einen langweilt. Den Anfängen ist eine ganz eigene Kraft zuteil. Am Anfang entscheidet sich schon alles, da werden die Weichen gestellt, da wird einem sprichwörtlich etwas in die Wiege gelegt, was für das ganze Leben prägend wird. Aber der Anfang verlangt auch zugleich nach seinem Gegenpol; der Spannungsbogen will sich runden, der Anfang braucht auch ein Ziel, das Ende. Ein Ende, das nicht einfach nur ein Schluss oder gar ein Abbruch ist, sondern eine Vollendung, ein Abschluss, in dem alle Fäden noch einmal gebündelt werden, in dem sich, wenn es gut geht, alles rundet und fügt zum Ganzen. Im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, gibt es einen solchen Schluss, da sagt Jesus Christus von sich selbst im letzten Kapitel: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Offb 22,13), und im Hebräerbrief wird er „der Urheber und Vollender unseres Glaubens“ (Hebr 12,2) genannt. Jesus Christus ist also die Klammer, der Rahmen, der die Geschichte zusammenfügt, der Schlussstein, der den ganzen Bau zusammenhält, er ist es, der Anfang und Ende ist, Urheber und Vollender, Alpha und Omega. Beginn von Welt und Zeit liegen in ihm beschlossen und genauso deren Vollendung. Wenn es zu Beginn unseres Evangeliums „Anfang des Evangeliums, der guten Nachricht, von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ heißt, dann kann das nicht nur eine gute Nachricht für damals gewesen sein, für die Zeitgenossen Jesu, sondern indem der Text in den Rahmen der großen Anfangsgeschichten der Bibel gestellt wird, soll deutlich werden, es geht hier nicht nur um eine Geschichte der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der Zukunft. In Jesus Christus als dem Sohn Gottes zeigt sich auch die gute Absicht der Welterschöpfung, die immer schon auf das Heil abgezielt hat, denn „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31). Aber der Anfang der „guten Nachricht“ liegt noch weiter zurück; der Anfang dieser guten Botschaft liegt im Herzen Gottes selbst begründet, in der Zeugung des eingeborenen Sohnes aus dem Vater. Indem Gott in sich selbst Gemeinschaft stiftet und Gemeinschaft will, sendet er damit seine gute Botschaft, sein Wort, seinen Sohn aus. Der gute Anfang aus Gott, in der Gemeinschaft von Vater, Sohn und dem beziehungsstiftenden Geist, strebt somit auch auf das gute Ende in Gott, auf die endgültige Gemeinschaft von Gott und Welt, von Schöpfer und Geschöpf hin. Es spannt sich der Weg zwischen Anfang und

Ende, zwischen Ursprung und Vollendung, der Weg der Zeit, der Weg der Heilsgeschichte, in dem auch unser Lebensweg seinen Ort hat, in den unser Leben eingewoben ist.

Aber es wäre eine Illusion zu sagen, der Weg des Lebens sei einfach so eine glatte Sache, die ohne Hindernisse, Umwege und Irrungen sich ereignet. Gott ist Mensch geworden, er geht mit uns auf den Wegen dieser Welt, auf den Wegen, die oft grau sind vom Staub des Alltags, die steinig und trocken sein können. Die Wege, die aber auch Gemeinschaft und Freude kennen.

Es wäre aber auch ein Irrtum, wenn einer behaupten wollte, der Weg sei immer schon ganz klar vorgegeben und vorgespurt, es sei schließlich der Weg und der Wille Gottes. Gott lässt uns – Gott sei Dank – die Freiheit auf unserem Weg. Wir sind dazu beauftragt und berufen, den Weg Gottes in Welt und Zeit mitzugestalten. Die Stimme in der Wüste gilt auch uns, die Stimme, die ruft: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ So wie der Geist Gottes über dem Urchaos schwebte und Gott sprach: „Es werde Licht“ und damit das gute Werk der Schöpfung begann, so ruft die Stimme in der sprichwörtlich „weglosen Wüste“ der Welt uns dazu auf, in der schöpferischen Kraft, die uns Menschen als Ebenbilder Gottes eigen ist, den Weg durch die Zeit zu bahnen, in der Erinnerung an den guten Anfang in Gott und in der Hoffnung auf das gute Ende, die Vollendung in Gott. Es liegt aber auch an uns, die Täler, die für viele unserer Zeitgenossen zur Mühsal geworden sind zu heben, die Berge und Hügel der Sorgen abzutragen und uns gegenseitig Weggeleit zu geben auf den oft krummen Wegen, die noch darauf warten, gerade zu werden. Wir sind auf dem Weg, auf dem Weg der Verheißung, unterwegs mit einer guten Nachricht. Gehen wir, gehen wir mit Zuversicht.

*P. Jonathan Göllner OSB, Hannover*